

GRÜSSGOTT

Diener der Freude sein

JOHANN
SCHWAIGHOFER

Zur Zeit befinden sich in meinem Wäscheschrank auch einige weibliche Kleidungsstücke. Aber um gleich irgendwelchen Gerüchten vorzubauen, es ist Fasching. Die Vorbereitungen auf den Pfarrball laufen auf Hochtouren. Schon beim Proben gibt es viel zu lachen, wenn man krampfhaft versucht, die Bewegungen des anderen Geschlechts nachzuahmen. Es ist für mich als Pfarrer sehr erheitend, da ein wenig mitzumischen. In einem alten Kirchengebet steht dieser Aufruf: Ihr sollt Diener der Freude sein in der Welt.

Um die Freude zu erfahren, braucht es oft nicht viel, und es ist nicht immer eine Frage des Alkoholpegels. Manchmal genügt ein Rollentausch, der eine gewisse Überwindung erfordert. Offenbleiben, über den eigenen Schatten springen, nicht nur im Fasching. Im Grunde besteht unser ganzes Leben aus vielen Veränderungen, die zum Teil schicksalhaft oder bewusst herbeigeführt werden und uns vor einer gewissen Erstarrung bewahren. Faschingskostüme können dazu beitragen, dass ich viele Augenblicke der Heiterkeit erfahre.

Oft genügt nur ein Händedruck und ein Moment inniger Begegnung von Mensch zu Mensch. Im einen wie im anderen Fall braucht es ein Aufbrechen: Ich mache mich auf den Weg. Und erst im Tun wird mir bewusst, was ich damit ausgelöst habe: Freude, die zum guten Teil in das eigene Herz zurückkehrt.

Nein zur Atomenergie

Die politische Landschaft im Jahre 2011 macht den Eindruck, als hätte es Tschernobyl nie gegeben. Fördergelder für die Sanierung und Instandhaltung von Atomkraftwerken innerhalb der EU wurden aufgestockt und wir zahlen mit kolportierten 100 Millionen Euro mit. Die Laufzeiten alter Atomkraftwerke werden verlängert – blickt man nur zu unserem bayerischen Nachbarn – und die Atomlobby preist die Atomkraftwerke als billigen und sauberen Weg zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes. Rechnet man die ungelösten Probleme und Risiken der Endlagerung des unausweichlich anfallenden Atommülls mit ein, so ist Atomstrom weder sauber noch billig. Ganz zu schweigen von den neuen Bedrohungsszenarien durch den internationalen Terrorismus.

Der Salzburger Zivilschutzverband (SZSV) fordert deshalb unmissverständlich und mit Nachdruck den Ausstieg aus der Atomenergie und die För-

derung sicherer Energieformen zum Schutz der Bevölkerung. Ein wesentlicher Schritt für eine glaubhafte Anti-Atomkraft-Politik ist der Ausstieg Österreichs aus dem EURATOM-Vertrag.



Nach Meinung einiger namhafter Experten und Fachleuten besteht die rechtliche Möglichkeit eines einseitigen Austrittes Österreichs aus dem Vertrag, ohne dass die Mitgliedschaft bei der Europäischen Union rechtlich in Frage gestellt werden würde. Diese Möglichkeiten sollen von der Bundesregierung geprüft, bilateral verhandelt und vereinbart, sowie im Sinne unserer Sicherheit so schnell wie möglich genützt und umgesetzt werden.

Die Salzburgerinnen und Salzburger sollten von ihrem Recht Gebrauch machen und

das Volksbegehren „Raus aus EURATOM“ noch bis 7. März 2011, vorzugsweise am Stadt- oder Gemeindeamt ihrer Wohnortgemeinde, unterzeichnen.

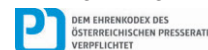
HR Manfred Rothschild
Präs. Salzburger Zivilschutzverband
5020 Salzburg

SALZBURGER WOCHE
IMPRESSUM

Medieninhaber:
Salzburger Woche Verlagsges. m.b.H.
Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch
Geschäftsführer:
Dr. Maximilian Dasch, Erich Scharf
Chefredakteur: Michael Stadler
Anzeigenleitung: Enrico Weishuber
5021 Salzburg, Karolingerstraße 40
Tel. 0662/82 02 20
E-Mail: sw@salzburg.com

Flachgauer
Nachrichten

Redaktion:
Mag. Georg Fink, Jochen Linder
Anzeigen, Verkauf:
Michael Rank, Andreas Vogel
5201 Seekirchen, Hauptstraße 21
Tel. 0 62 12 / 76 11, Fax-DW -910
E-Mail: fn@salzburg.com
Internet: www.salzburgerwoche.com/fn
Anzeigentarif Nr. 31 vom 1. 1. 2010
Druck: Druckzentrum Salzburg
5021 Salzburg, Karolingerstraße 38



AUSGESPROCHEN WEIBLICH



Stell dir vor, es ist Frauentag – und?

von Karin Portenkirchner

Kinder, wie die Zeit vergeht: Die Kolumne „Ausgesprochen weiblich“ feiert ihren ersten Geburtstag! Bereits ein Jahr lang dürfen Sie Eva Hickmann, Sigrid Scharf und meine Wenigkeit durch die Höhen und Tiefen des Frauenseins begleiten. Wir hörten dafür Lob, kassierten Schulterklopfen und Anregungen genauso wie hochgezogene Augenbrauen und anonyme (!) Leserbriefe. Ein Besucher der Halleiner Redaktion ließ uns schmunzelnd wissen, dass die weibliche Sicht der Dinge zwar der „des Pfarrers daneben“ oft komplett widerspreche, aber dass dies seiner Lesefreude keinen Abbruch tue. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle Leserinnen und Leser, die sich uns mitgeteilt haben. Bitte gerne mehr – uns interessiert, was Sie denken.

Hundertmal länger als unsere Kolumne gibt es den Internationalen Frauentag. Die Autorin dieser Zeilen wagt freilich nicht zu hoffen, dass alle Geschlechtsgenossinnen wissen, dass er am 8. März begangen wird. Und auch

sonst scheint der Frauentag vor allem jenen herzlich egal zu sein, die er betrifft. „Ein Tag ändert ja eh nichts“, hört man häufig. Das ist natürlich nur ein Teil der Wahrheit: Welttag sind oft das geeignete Vehikel, um ein Thema an die mediale Öffentlichkeit zu transportieren. Und wenn etwas wiederholt thematisiert wird, dann bewegt sich auch was. Oder? Leider sieht es nicht danach aus. Wie auf Seite 6 dieser Ausgabe zu lesen, haben unsere Vorfahrinnen bereits 1911 „gleichen Lohn für gleiche Arbeit“ gefordert. Vor 100 Jahren! Und wo stehen wir heute? Bei gleicher Qualifikation verdienen Frauen im 21. Jahrhundert um ein Drittel weniger als Männer. Stell dir vor, das ist bekannt, bewiesen, berechnet – und keine interessiert sich dafür! Im Gegenteil: Wer das betont, kommuniziert und bekrittelt, wird als missgünstige Erbsenzählerin oder als verkniffene Kampf-Emanze abgetan. Diese Einstellung, dieses Wegschauen, diese Ignoranz ist schlichtweg empörend.

Ihre Meinung? karin.portenkirchner@salzburg.com